

EIN KOFFER VOLLER TROST

Ein Projekt an der Fachoberschule in der Zeit des Lockdowns

Petra Sorg

„Gestalten Sie einen „Koffer voller Trost“, der an der Schule bleibt, um späteren Lernenden Trost spenden zu können, wenn sie trauern!“ Das war die Aufgabe, die ich meiner Fachoberschulklasse in der Zeit des ersten Lockdowns gestellt hatte. Die Schüler*innen konnten ihren Beitrag in Einzel- oder Partnerarbeit leisten und ihren Koffer außen und innen gestalten. Entstanden war das Ganze, als ich einerseits wusste, dass ich meine phantasiebegabte Klasse pandemiebedingt von einem auf den anderen Tag nicht mehr sehen würde, und andererseits noch einen Koffer besaß, der, weil er alt war, drohte, auf dem Sperrmüll zu landen. Als Schulseelsorgerin wollte ich den Lernenden etwas mitgeben und ihnen Hilfe, Unterstützung, und ja, vielleicht auch Trost in dieser gänzlich neuen Situation vermitteln.



Mit viel Energie gingen die Schüler*innen der Aufgabe nach. Es entstanden meditative und religiös-motivierte Kunstwerke: Ich staunte über selbstgebastelte Bild-Karten mit Versen aus 1. Samuel 16,7 („Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der HERR aber sieht

das Herz an.“), aus dem 121. Psalm („Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt mir Hilfe? Meine Hilfe kommt vom HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.“) oder über die Schoko-Riegel mit Versen aus dem Koran. Es gab Kerzen, Sprechblasen mit „letzten Worten“, Puzzles, Letzte-Hilfe-Pakete, Steine, ein Gedankenjournal und eine „Gefühlsnotizschachtel“ sowie eine „Explosionsbox“, die sich auffalten ließ und Gedanken, Ideen, Spielanleitungen und Verse offenbarte.

Der Bewertung dieser Schüler*innenarbeiten richtete sich nicht nach der künstlerischen Umsetzung einer Idee, sondern nach der Reflexion dessen, was man als Trost für diese oder jene Zielgruppe gewählt und warum man genau diese Wahl getroffen hatte.

Der Koffer erlaubte es, dass alle zu Hause und trotzdem zusammen an einem Projekt arbeiten konnten. Er spiegelt die verschiedenen konfessionellen Positionen, Perspektiven, Weltanschauungen, religiösen und

nicht religiösen Beheimatungen wider und führte sie auch zusammen. Dabei entstand etwas, das die Klasse in ihrer und trotz ihrer Heterogenität auch als Ganzes zeigt. Der Koffer – ein Symbol, das für die vielen unterschiedlichen Herkunftsländer der Schüler*innen steht, weil er das Unterwegssein und Reisen suggeriert, sondern auch, weil er die Bedeu-

tungsbreite des Themas Trost interreligiös aufblättert und zugleich doch zusammenhält.

Besonders beeindruckend war die Idee einer Schülerin, die im Zusammenhang mit dem Projekt entstand. Die Schülerin bot einen Spaziergang mit ihrem Pferd an. Für sie hatte sich das bereits im eigenen Leben und bei der Bewältigung ihrer eigenen Trauer bewährt. Sie sei mindestens zweimal die Woche im Stall und arbeite mit Pferden, schrieb sie begleitend. Dazu gehöre für sie auch, zu schmuse und Dinge zu erzählen, die man eventuell sonst niemanden sagen könne. In der Trauerphase habe ihr so das Zusammensein mit den Pferden Ablenkung und Aufmerksamkeit geschenkt, die sie in diesem Moment gebraucht habe. So lautete ihr Rat an andere Trauernde: „Wenn es euch auch so schwerfällt, euch anderen Menschen zu öffnen und darüber zu reden, versucht es doch mal im Zusammensein mit einem Tier.“



Pfarrerin Dr. Petra Sorg ist Religionslehrerin und Seelsorgerin an der Julius-Leber-Schule in Frankfurt sowie Lehrbeauftragte am Institut für Theologie und Sozialethik der TU Darmstadt.

